

EIN SPÄTANTIKES ZEPTER AUS DEM CHILDERICHGRAB

EAST ANGLIA: SUTTON HOO

Das 1939 untersuchte Schiffsgrab von Sutton Hoo nahe Woodbridge (Suffolk/UK) zählt zweifellos zu den bekanntesten frühgeschichtlichen Bestattungen Europas. Rupert Bruce-Mitford hat es in einer umfangreichen dreibändigen Publikation detailliert ausgewertet und damit der Öffentlichkeit sowohl Funde als auch Befunde und deren Dokumentation zugänglich gemacht¹. Als Prägung auf dem vorderen Buchdeckel findet sich auf jedem Band die Hirschfigur, die zunächst einer eisernen Standarte zugerechnet wurde, die aber Bruce-Mitfords Untersuchungen zufolge das steinerne Zepter Raedwalds bekrönt². Dieses Zepter besteht aus einem im Querschnitt rechteckigen grauen Steinstab mit einer Länge von 58,3 cm (Abb. 1). Oben und unten endet es in einer aus dem Stein herausgearbeiteten Kugel, an der der obere und untere Abschluss des Zepters mittels einer Fassung aus Bronzebändern montiert ist. Unten handelt es sich um einen schälchenförmigen »Fuß«, oben um einen Ring, auf dem die schon genannte Hirschfigur steht. Damit erreicht das Zepter die beachtliche Gesamtlänge von 82 cm. Während der Schaft des Steinstabes keinerlei Dekor aufweist, sind die Zonen unter- bzw. oberhalb der kugeligen Abschlüsse mit jeweils vier menschlichen Masken verziert. Die Unteren stehen auf dem Kopf und sind durch die langen Bärte als männlich gekennzeichnet, die Oberen sind bartlos.

Das Zepter von Sutton Hoo zeigt unterschiedliche kulturelle Einflüsse, die bereits in mehreren Arbeiten aufgezeigt wurden – zuletzt von Michael Enright, der besonders die keltischen hervorhob³. Diese wurden auch von Bruce-Mitford thematisiert, doch hat er sich auch überzeugend mit der Herleitung und den spätantiken Vorbildern auseinandergesetzt. Dabei konnte er sich auf die Darstellungen zahlreicher Elfenbeindiptychen stützen, die unterschiedliche Formen von Zeptern zeigen. Den oberen Abschluss bildet häufig eine Kugel, teilweise mit darauf sitzendem Adler, oder ein Lorbeerkranz mit eingeschriebenem Adler, darauf dann menschliche Büsten oder eine kleine Figur des Kriegsgottes Mars (Abb. 4, 3)⁴. Insofern weist das Exemplar aus Sutton Hoo ein vergleichbares Kompositionsschema auf – wenngleich der Adler durch einen Hirsch ersetzt wurde.

Als zentrales Element spätantiker Zepter dienten die kugelförmigen Abschlüsse, die Percy Ernst Schramm in seiner Untersuchung zur Herleitung des mittelalterlichen Reichsapfels aus der vorchristlichen Mythologie entstammenden $\sigma\phi\alpha\lambda\acute{\alpha}$ herleitete⁵. Auch bei dem Zepter aus Sutton Hoo bilden Kugeln den Abschluss des Steinzepters.

ROM: MONS PALATINUS (PALATIUM)

Mussten sich bisherige Untersuchungen zu spätantiken Zeptern hauptsächlich auf Abbildungen stützen, so erlauben die in den Jahren 2001 bis 2007 von Clementina

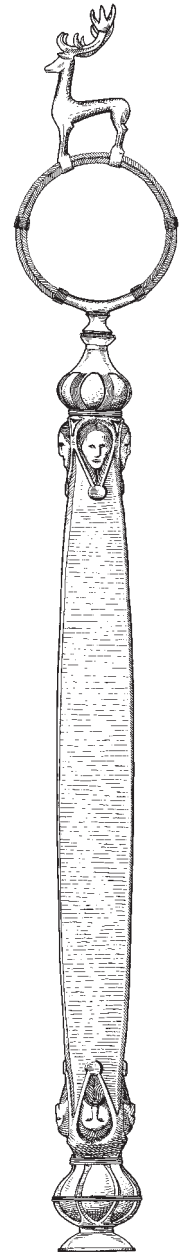


Abb. 1 Sutton Hoo, Schiffsgrab: Rekonstruktion. – (Nach Bruce-Mitford 1978 [Anm. 1] 314 Abb. 237). – M. = 1:5.

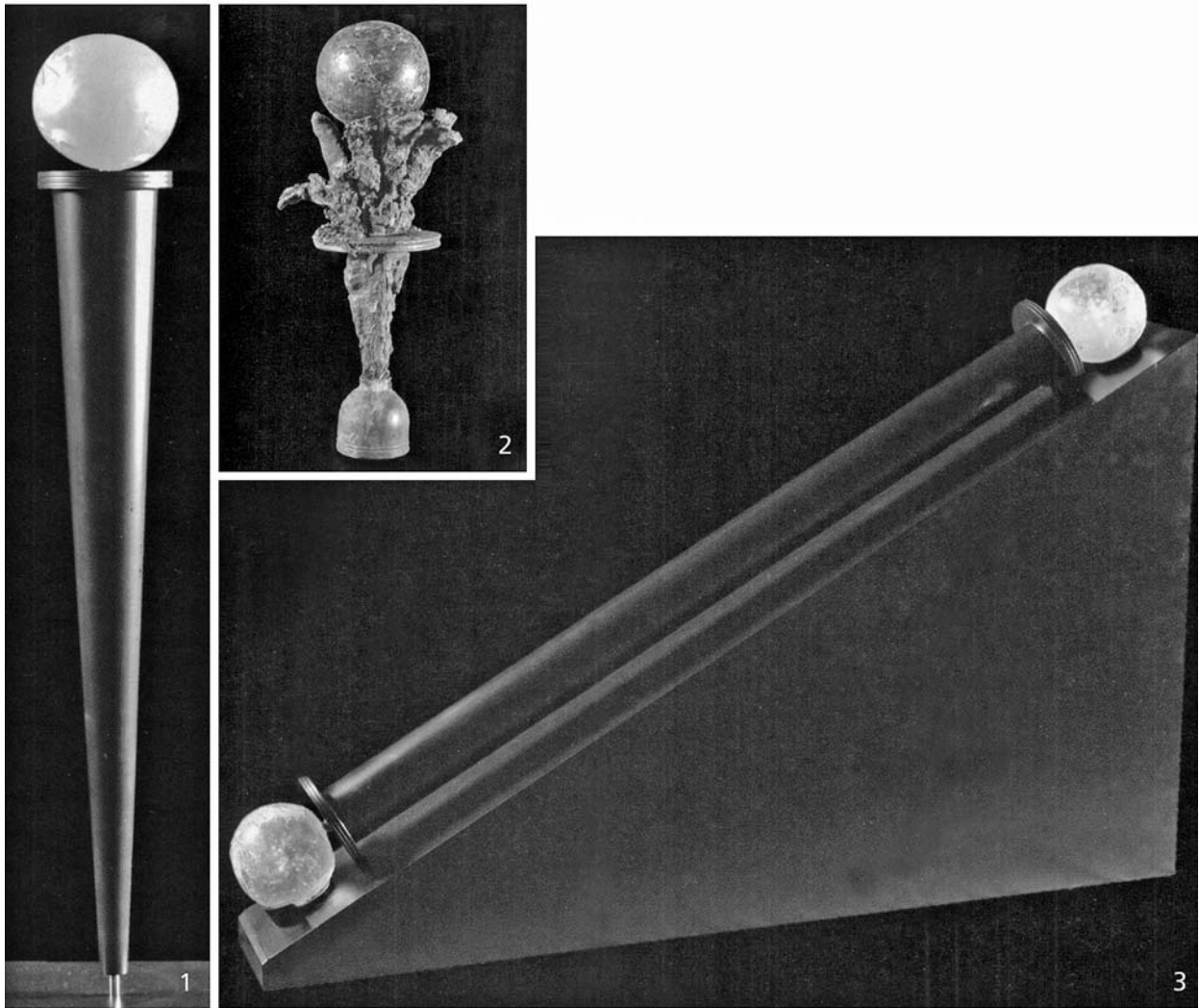


Abb. 2 Rom, Palatin, Zepter aus dem Hortfund: **1. 3** rekonstruiert; ohne M. (Dm. der Kugeln: 1 = 7,5cm; 3 = 8cm). – **2** M. ca. 1:4. – (Nach Panella u.a. 2006 [Anm. 6] 730 Abb. 14; 732 Abb. 17; 733 Abb. 20).

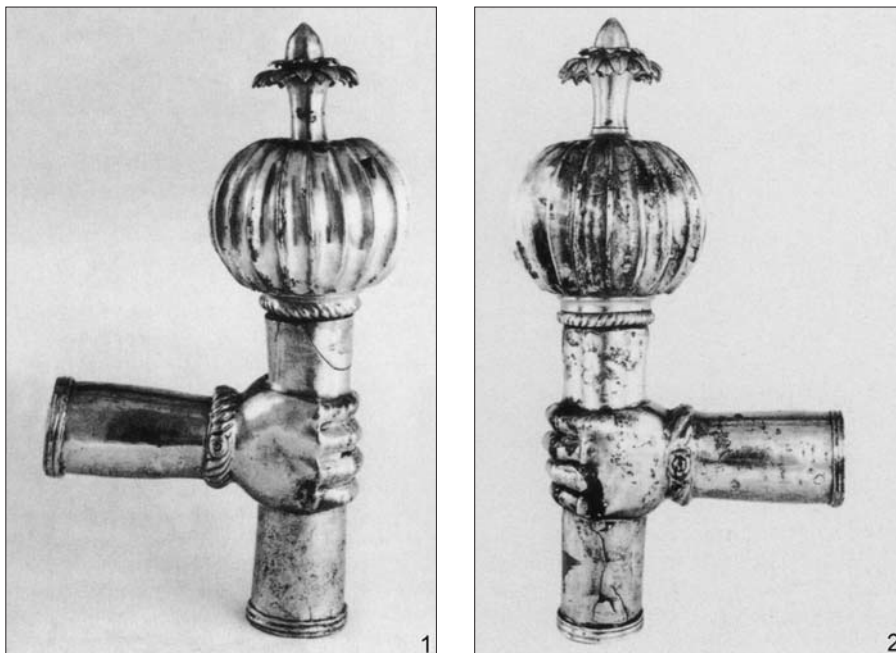


Abb. 3 Rom, Esquilin: silberne Besatzstücke eines Möbelstücks in Form zweier Hände mit Zepter. – (Nach Aurea Roma 2000 [Anm. 11] 500f. Abb. 122-123). – M. ca. 1:4.



1



2



3

Abb. 4 Zepterdarstellungen auf Elfenbeindiptychen: **1** Kaiserin Ariadne. – **2** Boethius. – **3** Umzeichnungen von unterschiedlichen Diptychen. – (1-2 Nach Volbach 1976 [Anm. 15] Taf. 3, 6; 27, 51; 3 nach Bruce-Mitford 1978 [Anm. 1] 351 Abb. 257). – Ohne M.



Abb. 5 Sammlung »Prince A. Juritzky, Paris«: Zepteraufsatz, Beryllkugel (Dm. 7,5-8cm) mit vergoldeter Bronzefigur der Siegesgöttin. – (Nach Schramm 1958 [Anm. 5] Taf. 7, 16a). – M. = 1:2.

Panella an den nordöstlichen Hängen des Palatin in Rom durchgeführten Ausgrabungen neue Einblicke⁶. In einem Schacht, der in einer Kammer der Substruktion einer Terrasse aus neronischer Zeit verborgen war, fand sich ein Hortfund, bestehend aus drei Zeptern sowie mehreren Lanzen- spitzen, teilweise mit anhaftenden Seidenresten. Anscheinend hatte man die Spitzen in einer Kiste aus Pappelholz deponiert⁷. Beim Eingraben des Schachtes wurde ein Estrich des frühen 3. Jahrhunderts durchschnitten; über dem Schacht lagen Straten vom Anfang des 4. Jahrhunderts. Panella bringt den Hort daher mit der Herrschaft des Usurpators Maxen- tius (306-312) bzw. mit dessen Niederlage und Tod in der Schlacht an der Milvischen Brücke in Verbindung⁸.

Einige der im Hort enthaltenen Lanzen- spitzen bestehen aus Eisen und einer messingähnlichen Legierung von goldähnlicher Färbung (»Auri- chalcum«), sind also zweifarbig. Sie werden von Panella aufgrund bild- licher Darstellungen als Standarten interpretiert und rekonstruiert⁹. In unserem Kontext sind die Zepter von größerem Interesse. Es handelt sich dabei um drei verschiedene Ausführungen. Ein Exemplar weist einen kurzen, mit Gold verkleideten Holzgriff auf, der oben durch eine Scheibe aus Aurichalcum abgeschlossen wird, auf der wiederum eiserne, kelch- förmig angeordnete Blätter befestigt sind, die eine smaragdgrüne Glas- kugel tragen (**Abb. 2, 2**)¹⁰. Den unteren Abschluss bildet – wie auch beim Exemplar aus Sutton Hoo – ein schälchenförmiger Fuß, am Palatin allerdings aus Aurichalcum. Die Gesamtlänge des kleinen Zepters beträgt nur 24 cm. Bildliche Nachweise für derartige Zepter sind rar, doch zeigen Besatzstücke eines Möbelstücks aus dem Proiecta-Schatz vom Esquilin in Rom aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ähnliche Herrscherstäbe (**Abb. 3**)¹¹.

Von den beiden anderen Zeptern sind lediglich die kugeligen Abschlüsse der Stäbe erhalten. Bei dem einen handelt es sich um eine Kugel aus Chalzedon mit einem Durchmesser von 8cm und einer nicht durch- gehenden Bohrung, die sehr wahrscheinlich zur Befestigung einer (Adler-)Figur diente (**Abb. 2, 1**)¹². Bei dem anderen sind zwei Kugeln (Dm. 7,5 cm) aus vergoldetem Glas erhalten (**Abb. 2, 3**)¹³. Sie weisen keinerlei Bohrungen auf und müssen – wie auch die Chalzedonkugel – auf dem Stab des Zepters aufgeklebt gewesen sein¹⁴. Die nicht erhaltenen Schäfte wurden anhand bildlicher Darstellungen rekonstruiert. Exemplare mit nur einer Kugel mit Adlerfigur – sie bildet den oberen Abschluss – weisen fast immer einen konischen Schaft auf und waren zunächst dem Kaiser vorbehalten. Sie finden sich im späten 5. und frühen 6. Jahrhundert aber auch auf den meisten Konsulardiptychen (**Abb. 4, 3**)¹⁵. Die Zepter, die oben und unten durch jeweils eine Kugel abgeschlossen sind, haben zumeist einen langen zylindrischen Schaft. Die oberen Kugeln zeigen keine figürlichen Aufsätze. Sie sind auf den Diptychen von Honorius, Boetius (**Abb. 4, 2**) und Ariadne (**Abb. 4, 1**) zu erkennen¹⁶.

Die Zepter aus dem Hort vom Palatin geben nun erstmals Hinweise auf die für die Kugeln verwendeten Materialien (vergoldetes und smaragdgrünes Glas sowie Chalzedon), aber auch auf die Befestigung der- selben am Schaft mittels Klebstoff¹⁷.

Aufgrund dieser Funde vom Palatin und der bildlichen Darstellungen ist eine bislang wenig beachtete, etwas ungleichmäßig runde, gelbgrüne Beryllkugel (Dm. 7,5-8cm) aus der »Sammlung Prince A. Juritzky, Paris« ebenfalls als Zepteraufsatz zu identifizieren – zumal sie eine aufgesetzte vergoldete Siegesgöttin aus Bronze

trägt (H. 12 cm), die mittels eines kleinen Zapfens in die Kugel eingelassen ist, während an der Unterseite der Kugel keinerlei Spuren einer ehemaligen Befestigung zu erkennen sind (Abb. 5)¹⁸.

BELGICA SECUNDA: TORNACIUM

Diese Zepterkugeln führen eigentlich unweigerlich zu der Frage, ob nicht auch die Bergkristallkugel aus dem Grab des fränkischen Königs Childerich (Dm. ca. 5cm; Abb. 6) zu einem vergleichbaren Zepter gehört hat¹⁹. In dem bereits 1653 entdeckten Grab entziehen sich einige der Beigaben aufgrund mangelnder Befundbeobachtungen einer funktionalen Ansprache²⁰. Bislang galt die Kugel als Hinweis auf eine weitere, weibliche Bestattung im Childerichgrab, denn Jean Jacques Chiflet erwähnte einen zweiten Schädel²¹. Dieser Frau wurde zunächst auch die goldene Nähnadel zugesprochen, die zu den Beigaben zählt. Auffällig sind aber zwei Beobachtungen: für zeitgleiche Frauengräber übliche Beigaben wie Fibeln, Nadeln und Ringschmuck fehlen im Grab, und Bergkristallkugeln treten eigentlich erst später als Amulette in Frauengräbern auf²². Daher hat bereits Hermann Ament die Nähnadel als Teil der Militärausstattung Childerichs gedeutet²³. Zuvor hatte schon Joachim Werner die Bergkristallkugel als magische Schwertperle interpretiert²⁴. Seine Rekonstruktion erscheint allerdings unpraktikabel, denn eine Fassung aus Lederbändern dürfte kaum eine ausreichende Befestigung darstellen. Zudem sind alle bekannten Schwertperlen zur Befestigung durchbohrt und deutlich leichter; sie dürften unter 30g wiegen, während das Gewicht für die Kugel aus dem Grab in Tournai (Prov. Hainaut/B) bei 134 g liegt²⁵.

Somit bleibt die Frage bestehen, wie eine Bergkristallkugel in dem fränkischen Königsgrab zu deuten ist²⁶. Solange keine archäologisch belegbaren Alternativen aufzuzeigen sind, wird man in ihr den Beleg eines spätantiken Zepters sehen können. Für die Rekonstruktion desselben bietet der Hortfund vom Palatin zwei alternative Möglichkeiten (Abb. 2, 1-2), denn diejenige mit zwei Kugeln ist wohl auszuschließen. Das Material des Schaftes ist nicht zu bestimmen, denn auch Eisen blieb im Childerichgrab nur schlecht erhalten – Chiflet beschrieb, dass das Schwert beim ersten Kontakt zerfiel²⁷.

Das verwendete Material der Kugel aus dem Childerichgrab, Bergkristall, ist in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Plinius (Hist. Nat. XXXVII, 9) beschreibt es als »fest gewordenes Eis«, und diese »Annahme« spiegelt sich auch in der Sprache, denn das Wort κρύσταλλος wird im Griechischen gleichermaßen für Kristall und Eis verwendet²⁸. Daher wird dem Bergkristall bis in die Neuzeit hinein die Eigenschaft zugesprochen, Durst zu stillen und Fieber zu senken²⁹. Hinzu kommen bei einer geschliffenen Bergkristallkugel die reizvollen optischen Effekte: Blickt man durch eine solche Kugel, steht die Welt Kopf, und sie ist geeignet, einfallendes Licht zu brechen und in die Spektralfarben aufzufächern.

Aufgrund einer Härte von 7 auf der Skala von Mohs ist die Bearbeitung von Bergkristall, besonders das Schleifen in Kugelform, zeitaufwändig³⁰. Dementsprechend findet sich das Material im 5. Jahrhundert ausschließlich an qualitativ hochwertigen Objekten, und zwar stets zusammen mit Gold. Eine in Goldbänder gefasste »Rauchtocas«-Kugel (richtiger Rauchquarz, »brauner Bergkristall«) mit zwei goldenen Pantheren zierte die Kette aus Szilágysomlyó (heute Șimleul Silvaniei, jud. Sălaj/RO), eiförmige Bergkristalle hängen an den Pendilien der großen Adlerfibel aus Pietroasa (Pietroasele, jud. Buzău/RO). Als mugelige

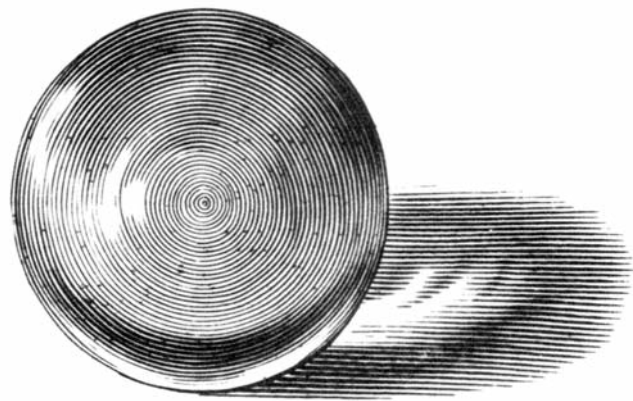


Abb. 6 Bergkristallkugel aus dem Childerichgrab. – (Nach Chiflet 1655 [Anm. 19] 243). – M. ca. 1:1.

Einlagen finden sich Bergkristalleinlagen auf der Kaiserfibel und auf dem Scheibenfibelpaar aus Szilágyosomlyó, ebenso auf der Zierscheibe eines cloisonierten Armrings aus Kerč auf der Krim³¹.

Bergkristallkugeln sind bis ungefähr zur Mitte des 6. Jahrhunderts nur sehr selten nachzuweisen; erst danach werden sie häufiger am Amulettgehänge getragen³². Aus dem 3. Jahrhundert stammt eine in Bronzebänder gefasste Kugel aus einem sarmatischen Grab aus Kiskőrös, Csukástó-Ráckut (Kom. Bács-Kiskun/H), Grab 7³³. In die Stufe C3 (4. Jahrhundert) gehört die mit einem Durchmesser von 2,8 cm recht kleine Kugel aus dem Doppelgrab von Årslev auf Fünen/DK. Sie trägt eine griechische Inschrift magischen oder gnostischen Charakters (ΑΒΛΑΘΑΝΑΛΒΑ), die Mogens B. Mackeprang zum Palindrom ΑΒΛΑ(ΝΑ)-ΘΑΝΑΛΒΑ ergänzt³⁴. Aus dem 5. Jahrhundert ist mir nur eine geschliffene Rauchtropaskugel bekannt: aus dem bereits erwähnten ersten Schatz von Szilágyosomlyó. Sie war Bestandteil der goldenen Kette und ist eine »mediterrane« Arbeit – ebenso wie das Exemplar aus Årslev mit der griechischen Inschrift. Aus dem Mittelmeergebiet liegen weitere Bergkristallarbeiten vor (u.a. auch kleine Kugeln aus römischen Gräbern), die klar erkennen lassen, dass hier das technische Know-how für die Schleifarbeiten vorhanden war³⁵. Leichter zu fertigen waren Glaskugeln, die sich gelegentlich als gebundene Anhänger in kaiserzeitlichen Gräbern des Barbaricums finden³⁶.

Die angeführten Beispiele zeigen sehr deutlich, dass die Bergkristallkugel aus dem Grab Childerichs sowohl handwerklich als auch vom Materialwert einen enorm hohen Wert darstellte.

LUTETIA, CIVITAS PARISIORUM: BASILICA SANCTORUM APOSTOLORUM(?) – BASILICA BEATI VINCENTIS(?) – BASILICA SANCTI DIONISII(?)

Die Kugel steht anscheinend gar nicht so vereinzelt da, wie lange Zeit vermutet wurde. Von besonderer Bedeutung ist eine kurze Notiz des Abbé Cochet: Bei der Auswertung der einzelnen Beigaben des Childerichgrabes zählt er auch Vergleichsbeispiele zu der Bergkristallkugel auf³⁷. Ein wichtiger Hinweis sei hier im Wortlaut wiedergegeben:

»M. Thomas Wright nous écrivait dernièrement qu'en septembre 1858, il avait vu à Downing, dans le Flintshire, chez lord Fielding, cinq boules de cristal que l'étiquette déclarait provenir des sépultures des anciens rois de France, violées à l'époque de la grande Révolution. Ces boules avaient été achetées vers 1810, à la vente de la duchesse de Portland«³⁸.

Auch wenn diese Notiz viele Fragen offen lässt – z.B. aus welcher der Königsgrabkirchen sie stammen, ob es sich um Männer- oder Frauengräber gehandelt hat, oder wie sie zu datieren sind –, so ist die Anzahl doch auffällig. Selbstverständlich ist der Fundort nicht verbürgt. Trotz alledem – die Plünderung der Königsgräber der Kirchen Sainte-Geneviève (»Apostelkirche«), Saint-Germain-des-Prés (»St. Vincentius«) und Saint-Denis in der französischen Revolution ist eine bekannte Tatsache³⁹. Somit besteht immerhin die Möglichkeit, dass auch anderen merowingischen Königen Zepter mit Bergkristallkugeln ins Grab gelegt wurden.

Nur am Rande sei hier auf die Öffnung einiger merowingischer Königsgräber in Saint-Germain-des-Prés 1645/46 hingewiesen⁴⁰. Die Befunde sind lediglich aus einem 1724 von Dom Brouillard (anscheinend nach Zeugenaussagen) verfassten Bericht bekannt. Für das Grab Childerichs II. wurden zahlreiche Beigaben genannt, etwa Sporen und Gürtel mit Schnallen und Verzierungen aus Silber. Bei einer erneuten Öffnung 1656 waren diese Beigaben nicht mehr vorhanden, weshalb man auf eine zwischenzeitliche Plünderung durch Arbeiter schließt. Interessanterweise fielen bei dieser zweiten Öffnung die verbliebenen, unauffälligen Beigaben auf. Erwähnt ist u.a. »ein großer Stock aus Haselnussholz«, der als »Würdestab« interpretiert wird, ohne dass sich derzeit klarere Aussagen treffen lassen⁴¹.



Abb. 7 Westgotische Münzen mit Herrscherdarstellungen mit Zepter: **1** Wamba. – **2** Egica. – **3** Medaillon des ostgotischen Königs Theoderichs des Großen mit Sphaira. – (1-2 Nach Mills 1952 [Anm. 47] Taf. 29, 3; 33, 10; 3 nach Schramm 1958 [Anm. 5] Taf. 9, 19). – M. ca. 2:1.

Eventuell entstammen derartige Stäbe einer anderen Tradition und weisen eine Bedeutung auf, die durch das Zepter nicht symbolisiert wurde. Percy Ernst Schramm hat bei seiner Diskussion des »Alfred Jewel« die beiden Stäbe in den Händen des angelsächsischen Königs als Kurzstab (*sceptrum*) und Langstab (*baculum*) identifiziert, die bei den Karolingern seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts fassbar werden⁴². Vermutlich gehen die Ursprünge aber viel weiter zurück.

Es gibt allerdings auch gedrechselte kürzere Exemplare, etwa aus dem Kindergrab 22 aus Oberflacht oder aus dem Knabengrab unter dem Kölner Dom. Während Letzterer aufgrund seines Kontextes als Zepter angesprochen wurde, deutet Peter Paulsen die Stäbe aus Oberflacht (Lkr. Tuttlingen) aufgrund der Kombination mit Spinnwirteln als »Flachsstöcke«⁴³. Die genannten Beispiele lassen erkennen, wie vielschichtig der Themenkreis der »Amts- und Würdestäbe« ist, und viele weitere Aspekte wären anzuführen. Eine ausführliche Betrachtung würde hier jedoch den Rahmen sprengen⁴⁴.

HISPANIA VISIGOTHORUM: GUARRAZAR

Ebenfalls nur durch eine kurze Fundnotiz überliefert ist ein mögliches Zepter aus dem westgotischen Schatzfund von Guarrazar (prov. Toledo/E). Unter den verschollenen Funden nennt Amador de los Rios einen »cilindro de oro ornado de labores, que se dice tenía á uno de sus extremos un remate esférico de cristal de roca«⁴⁵. Da für das verschollene Objekt keine Maßangaben gemacht wurden, ist besondere Vorsicht geboten, denn auch einige Kronen weisen an der Aufhängung Bergkristalle unterschiedlicher Form auf, die mit Goldblech kombiniert sind. Eventuell geht die Beschreibung also lediglich auf den Teil einer Krone zurück, der im Fundzustand nicht als solcher identifiziert werden konnte. In der älteren Literatur fand das »Keulenzepter« aus Guarrazar dennoch Eingang⁴⁶, und die Möglichkeit, dass im Schatz ein Zepter verborgen war, besteht immerhin. Zumindest Wamba (672-680) ist auf seinen Münzen mit einem Kreuzstab mit kugelförmigem oberen Abschluss in der Hand dargestellt (**Abb. 7, 1**), und auch Egica (687-702)



Abb. 8 Torredonjimeno: rekonstruierte Weihekrona. – (Nach Torredonjimeno 2003 [Anm. 48] 27). – Ohne M.

hält ein »Kreuz« in der Hand (Abb. 7, 2)⁴⁷. Allerdings könnte dies auch lediglich durch die Übernahme byzantinischer Münzbilder zu erklären sein.

Auch im westgotischen Spanien war die spätantike Herrschaftsideologie deutlich präsent: Im Schatz von Torredonjimeno (prov. Jaén/E) fanden sich zahlreiche Fragmente einer Weihekrona, die in sich alle Elemente vereint, die auch auf Herrscherbildern (z.B. auf Münzen) zu finden sind: Globus und Kreuz, Krone und (in Torredonjimeno der nicht rekonstruierbare) Name des Herrschers⁴⁸ (Abb. 8).

INTERPRETATION

Das spätantike Zepter im Childerichgrab war keine Ausnahmerecheinung. Lediglich die Quellenlage verschleierte das Fortleben römischer Herrschaftsinsignien. Abschlüsse von *foedera* und die Inthronisation barbarischer Könige am Kaiserhof machten römische Insignien auch jenseits des Limes bekannt – nicht

zuletzt durch Krieger, die (zeitweise) im Reich dienten. Der Träger einer goldenen Zwiebelknopffibel war auch nördlich der Donau und östlich des Rheins als bedeutender Militärführer zu erkennen. Die wenigen Kaiserfibeln, vor allem aber deren Nachahmungen zeigen, welche Bedeutung die Legitimation durch den Kaiser hatte und wie sehr man sich den höfischen »Zeichencode« zunutze machte⁴⁹.

Die Verleihung der *ornamenta palatii* an Theoderich den Großen im Jahr 498 und des Ehrenkonsulats im Jahr 508 an Chlodwig durch den byzantinischen Kaiser Anastasius I. sind in den Schriftquellen überliefert⁵⁰. Der Ostgotenkönig ließ sich auf dem Goldmedaillon von Morro d'Alba mit Globus mit darauf stehender Victoria abbilden (**Abb. 7, 3**), hatte also die spätantiken Herrscherinsignien übernommen bzw. die entsprechende Ideologie verinnerlicht⁵¹. Sowohl Chlodwig als auch Theoderich waren allerdings bedeutende Machtfaktoren an den Grenzen des Römischen Reiches, während Childerich hingegen einer von zahlreichen »warlords« war, die sich nach dem Ende des weströmischen Kaisertums um den Ausbau ihrer eigenen Machtbasis bemühten. Gerade in den letzten Jahrzehnten wurde immer wieder über die Beziehungen des salfränkischen Königs zum Oströmischen Reich diskutiert, doch liefern zumindest die Schriftquellen keine direkten Hinweise. Ein Glückwunschbrief des Metropolitens Remigius von Reims an Chlodwig, Childerichs Sohn, besagt, dass dieser das Amt eines Kommandanten der Provinz Belgica Secunda von seinem Vater übernahm⁵². Der Umfang von Childerichs Sprengel »bleibt freilich unklar, ebenso die näheren Umstände der Verleihung«⁵³. Enge Beziehungen zum Römischen Reich deuten die Grabbeigaben an. In seiner Böhse lagen über 100 Goldmünzen der oströmischen Kaiser Theodosius II. (430-443) bis Zeno (476-491), die vermutlich aus dem Entgelt für den mit dem Kaiser geschlossenen Bündnisvertrag (*foedus*) kamen⁵⁴. Die goldene Zwiebelknopffibel erhielt er zusammen mit dem »golddurchwirkten Purpurmantel« (*paludamentum*) zur Amtseinführung von der römischen Reichsadministration⁵⁵. Auch die cloisonierten Schwert- und Schwertscheidenbeschläge sowie die Gürtelbestandteile werden seit einigen Jahren als mediterrane Arbeiten angesehen⁵⁶. Ein römisches Zepter aus dem Childerichgrab stellt allerdings eine völlig neue Komponente dar⁵⁷, die die Bedeutung, die dem fränkischen König von Seiten der römischen Verwaltung bzw. des Kaisers zugemessen wurde, deutlich erhöhen würde. Und diese kann eigentlich nur darauf basieren, dass er gemeinsam mit dem Heermeister Aegidius und dem *comes* Paulus ein Gegengewicht zu den Westgoten in Gallien darstellte, denn in den Schriftquellen sind gerade seine militärischen Aktionen gegen diese genannt⁵⁸. Bezeichnenderweise wurde sein Sohn Chlodwig gerade nach seinem Sieg über die Westgoten bei Vouillé vom oströmischen Kaiser Anastasius I. (491-518) zum Ehrenkonsul ernannt⁵⁹.

Die Bergkristallkugel aus dem Grab Childerichs stellt sehr wahrscheinlich den Rest eines spätantiken Zepters dar, und wenn die erwähnten Bergkristallkugeln aus den während der französischen Revolution geplünderten Königsgräbern wirklich aus merowingerzeitlichen Männerbestattungen stammen, wären auch sie hier einzureihen. Diese Zepter stehen sowohl zeitlich als auch räumlich zwischen denen vom Palatin und dem Exemplar von Sutton Hoo und geben somit nicht zuletzt wichtige Hinweise zur »Herleitung« des angelsächsischen Stückes. Bruce-Mitford hatte 1978 auf die Beziehungen besonders Childerichs I. zu Byzanz hingewiesen und sich vor diesem Hintergrund über das Fehlen merowingischer Zepter gewundert⁶⁰. In den Schriftquellen werden Zepter für fränkische Herrscher erstmals für die Karolingerzeit genannt⁶¹.

DANKSAGUNG

Folgenden Kolleginnen und Kollegen möchte ich für ihre Unterstützung, für die Durchsicht des Manuskriptes und vor allem für ihre konstruktive Kritik herzlich danken: Prof. Dr. Volker Bierbrauer

(München), Dr. A. Frey (Mainz), Dr. Matthias Hardt (Leipzig), Dr. Volker Hilberg (Schleswig), Dr. Antje Kluge-Pinsker (Mainz), Dr. Helga Schach-Dörge (Stuttgart) und Prof. Dr. Frank Siegmund (Basel).

Anmerkungen

- 1) R. Bruce-Mitford, *The Sutton Hoo Ship Burial* 1. Excavations, Background, the Ship, Dating and Inventory (London 1975); 2. Arms, Armour and Regalia (London 1978); 3. Late Roman and Byzantine Silver, Hanging-Bowls, Drinking Vessels, Cauldrons and Other Containers, Textiles, the Lyre, Pottery Bottle and Other Items (London 1983).
- 2) Bruce-Mitford 1978 (Anm. 1) 311-377 bes. 339-343. 385-393 (zur eisernen Standarte 403-431).
- 3) M. J. Enright, *The Sutton Hoo Sceptre and the Roots of Celtic Kingship Theory* (Dublin 2006) mit forschungsgeschichtlichem Überblick 13-33.
- 4) Bruce-Mitford 1978 (Anm. 1) 350-357.
- 5) P. E. Schramm, Sphaira, Globus, Reichsapfel. Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II. Ein Beitrag zum »Nachleben« der Antike (Stuttgart 1958). – A. Alföldi, Insignien und Tracht römischer Kaiser. *Mitt. DAI Rom* 50, 1935, 1-171 bes. 110-117 (zum Zepter). 117-120 (zum Globus).
- 6) C. Panella / A. F. Ferrandes / G. Pardini / M. Ricci, *Le Insegne Imperiali dal Palatino*. *Scien. Ant. Stor. Arch. Antr.* 13, 2006, 701-745. – Die Funde waren im Palazzo Grassi in Venedig in der Ausstellung »Rom e i Barbari« zu sehen: G. Panella, *Imperial Insignia from Palatine Hill*. In: *Rome and the Barbarians. The Birth of a New World* (Venezia 2008) 86-91. – In der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn wurde die Ausstellung im gleichen Jahr in etwas reduzierter Form gezeigt. Der Hort vom Palatin war leider nicht zu sehen und findet sich dementsprechend auch nicht im Katalog der Bonner Ausstellung.
- 7) Panella 2008 (Anm. 6) 86. – Panella u.a. 2006 (Anm. 6) 724.
- 8) Panella 2008 (Anm. 6) 89-91. – Panella u.a. 2006 (Anm. 6) 722.
- 9) Panella 2008 (Anm. 6) 88f. – Panella u.a. 2006 (Anm. 6) 734-740.
- 10) Panella 2008 (Anm. 6) 88. – Panella u.a. 2006 (Anm. 6) 732-734 mit Abb. 20.
- 11) K. Painter, *Il Tesoro dell'Esquilino*. In: S. Ensoli / E. La Rocca (Hrsg.), *Aurea Roma: dalla Città pagana alla Città cristiana* [Ausstellungskat. Rom] (Roma 2000) 140-146 bes. 145 Abb. 5; 500f. Abb. 122-123. – Panella u.a. 2006 (Anm. 6) 734 mit Abb. 21.
- 12) Panella 2008 (Anm. 6) 86f. – Panella u.a. 2006 (Anm. 6) 731f. mit Abb. 17.
- 13) Panella 2008 (Anm. 6) 88. – Panella u.a. 2006 (Anm. 6) 729-731 mit Abb. 14.
- 14) Panella u.a. 2006 (Anm. 6) 729.
- 15) Vgl. z.B. R. Delbrueck, *Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler* (Berlin, Leipzig 1929) 61f. Tafelteil pass. – W. F. Volbach, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters* (Mainz 1976) Taf. 2, 2; 3, 6; 7, 15; 8, 18; 9, 21; 10, 24; 11, 24bis.
- 16) Delbrueck 1929 (Anm. 15) Taf. 1. 51. – Volbach 1976 (Anm. 15) Taf. 1, 1; 27, 51. – Panella u.a. 2006 (Anm. 6) 731 Abb. 16.
- 17) Vgl. Anm. 13.
- 18) Schramm 1958 (Anm. 5) 17f. Taf. 7, 16a.
- 19) J. J. Chiflet, *Anastasis Childerici I. Francorum Regis sive The-saurus Sepulchralis Tornaci Neruiorum effossus, & Commentario illustratus* (Antwerpen 1655) 243.
- 20) RGA 4 (Berlin, New York 1981) 441-460 s.v. Childerich von Tournai III. Archäologisches (K. Böhner). – Zuletzt zusammenfassend M. Müller-Wille, *Zwei religiöse Welten: Bestattungen der fränkischen Könige Childerich und Chlodwig*. *Akad. Wiss. u. Lit. Mainz, Abh. Geistes- u. Sozialwiss. Kl.* 1998/1 (Stuttgart 1998).
- 21) Böhner 1981 (Anm. 20) 458. – Chiflet 1655 (Anm. 19) 38 »Caluariæ duæ, quarum altera grandior«.
- 22) H. Hinz, *Am langen Band getragene Bergkristallanhänger der Merowingerzeit*. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 212-230. – A. Heege, *Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen* (Stuttgart 1987) 34f. mit Anm. 94.
- 23) H. Ament, *Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen*. *Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B5* (Berlin 1970) 95.
- 24) J. Werner, *Bemerkungen zu Langschwertern von Blučina und Tournai*. *Sborník ČSAV-Arch. Ústav Brno* 3, 1963/64, 151-154 bes. 153 mit Taf. 25.
- 25) Leider liegen zu den meisten merowingerzeitlichen Schwert-perlen keine Gewichtsangaben vor. Um mir allzu langes Suchen zu ersparen, nenne ich eine Bernsteinperle aus Gültlingen Grab von 1889 (Dm. 4,1cm; Gew. 16g) und einen facettierten Bergkristallwirtel vom selben Fundort, zwar nicht aus einem Männergrab, in vergleichbarer Form aber durchaus als Schwertperle überliefert (Dm. 3,4cm; Gew. 21,5g): D. Quast, *Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw)*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 52 (Stuttgart 1993) 22f. Nr. 6; 126f. Nr. 47. – Vgl. auch eine Wirtelperle aus Nydam: A. Rau, *Nydam Mose I. Die personengebundenen Gegenstände*. *Grabungen 1989-1999* (Aarhus 2010) Bd. 1, 364; Bd. 2, 111 Nr. 62 (Dm. 1,1 cm; Gew. 24g). – Zum Gewicht der Kugel aus dem Childerichgrab vgl. Childéric – Clovis. 1500^e anniversaire 482-1982 [Ausstellungskat. Tournai] (Tournai 1982) 71 Nr. C.70.7 (Gew. 134g; Dm. 5cm).
- 26) Chiflet 1655 (Anm. 19) 243.
- 27) Ebenda 38 »Gladius tam boni chalybis, ut ad primum contactum frustulatum totus dissiluerit«. Vgl. J.-B. D. (Abbé) Cochet, *Le Tombeau de Childéric I^{er}. Roi des Francs, restitué a l'Aide de l'Archéologie* (Paris 1859) 61f.
- 28) Vgl. allgemein zu Bergkristall in antiken Quellen: H. P. Bühler, *Antike Gefäße aus Edelsteinen* (Mainz 1973) 22f.
- 29) E. Hoffmann-Krayer / H. Bächtold-Stäubli (Hrsg.), *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* 5 (Berlin, Leipzig 1932/33) 576-578 s.v. »Kristall«. – S. Raullet, *Cristal de Roche* (Paris 1999) 18-46.
- 30) Beschreibungen zur neuzeitlichen Fertigung von Bergkristallkugeln in Japan und Europa bei G. F. Kunz, *The Curious Lore of Precious Stones* (Philadelphia, London 1913) 217f.
- 31) W. Seipel (Hrsg.), *Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó* [Ausstellungskat. Wien] (Wien 1999) 188 Nr. 16; 198 Nr. 45; 201f. Nr. 48-49. – Goldhelm, Schwert und Silberschätze. Reichtümer aus 6000 Jahren rumänischer Vergangenheit [Ausstellungskat. Frankfurt] (Frankfurt 1994) 234 Nr. 98.9. – I Goti [Ausstellungskat. Mailand] (Milano 1994) 117 Abb. II.7.f.
- 32) Vgl. Anm. 22.
- 33) M. Párducz, *Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns* 1 (Budapest 1941) 57 Taf. 25, 8. – S. Thomas, *Zur Verbreitung und*

- Zeitstellung der fünfscheibigen Emailfibeln. *Germania* 41, 1963, 344-350 bes. 346 Abb. 3.
- 34) M. B. Mackeprang, Aarslev-Fundet. Et rigt fynsk Gravudstyr fra 4. Aarh. e. Kr. Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1940, 87-96 bes. 93f. mit Abb. 6. – B. Storgaard, Årslev-fundet – et fynsk gravfund fra slutningen af yngre romersk jernalder. *Aarb. Nordisk Oldkde Hist.* 1990, 23-58 bes. 42f. mit Abb. 19 (Umschrift leider unglücklich in lateinische Buchstaben umgesetzt). – Vgl. zu weiteren Kristallkugeln mit magischen Inschriften Á. Nágý, *Pilula Crystallina*. *Bull. Mus. Hongrois Beaux-Arts* 73, 1990, 11-19.
- 35) Bühler 1973 (Anm. 28) 30. – Gioielli e Ornamenti dagli Egizi all'Alto Medioevo [Ausstellungskat. Arezzo] (Arezzo 1988) 84 Nr. 121; 157 Nr. 121 (Grabfund aus Arezzo-Puglia).
- 36) D. Quast, Amulett? – Heilmittel? – Schmuck? Unauffällige Funde aus Oberflacht. *Arch. Korrb.* 30, 2000, 279-294 bes. 289f. Liste 2 Nr. 29-46.
- 37) Cochet 1859 (Anm. 27) 299-307.
- 38) Ebenda 305.
- 39) K. H. Krüger, Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts (München 1971) 53. 123. 187. – Vgl. allg. A. Erlande-Brandenburg, *Le Roi est mort. Étude sur les Funérailles, les Sépultures et les Tombeaux des Rois de France jusqu'à la Fin du XIII^e Siècle* (Paris 1975) 138f. Nr. 14; 142f. – P. Périn, Die Grabstätten der merowingischen Könige in Paris. In: A. Wieczorek / P. Périn (Hrsg.), *Die Franken, Wegbereiter Europas* [Ausstellungskat. Mannheim, Berlin] (Mainz 1996) 416-422.
- 40) Zum Folgenden Périn 1996 (Anm. 39) 419f.
- 41) P. Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld von Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung (Stuttgart 1992) 141-147 mit umfassendem kulturgeschichtlichen Hintergrund, aber in der Verknüpfung der unterschiedlichen Quellen teilweise spekulativ. – Zu vergleichbaren Stäben aus Oberflacht vgl. ebenda 139f.
- 42) P. E. Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum 16. Jahrhundert 1 (Stuttgart 1954) 370-375 (»The Alfred Jewel«).
- 43) Paulsen 1992 (Anm. 41) 145. – Zum Knabengrab aus dem Kölner Dom vgl. O. Doppelfeld, Das fränkische Knabengrab unter dem Chor des Kölner Domes. *Germania* 42, 1964, 156-188 bes. 163f. – O. Doppelfeld / R. Pirling, Fränkische Fürsten im Rheinland (Düsseldorf 1966) 24. – J. Werner, Frankish Royal Tombs in the Cathedrals of Cologne and Saint-Denis. *Antiquity* 38, 1964, 201-216 bes. 206f. – Zu den kaiserzeitlichen Bernsteinkunkeln/Spinnrocken (Stufe B2/C1), die anfangs als Herrschaftszeichen gedeutet wurden, vgl. H. Jan-kuhn, Herrschaftszeichen aus vor- und frühgeschichtlichen Funden Nordeuropas? In: Schramm 1954 (Anm. 42) 101-117 bes. 115-117. – Zuletzt R. Wołagiewicz, Lubowidz. Ein birtuelles Gräberfeld der Wielbark-Kultur aus der Zeit vom Ende des 1. Jhs. v. Chr. bis zum Anfang des 3. Jhs. n. Chr. (Kraków 1995) 42 (mit weiterer Lit.).
- 44) RGA 29 (Berlin, New York 2005) 411-418 (mit weiterer Lit.) s.v. Stab (R. Schmidt-Wiegand / H. Steuer).
- 45) D. J. Amador de los Rios, *El Arte Latino-Bizantino en España y las Coronas Visigodas de Guarrazar* (Madrid 1861) 125 Anm. 2. – E. Hübner, Der Schatz von Guarrazar. *Jahrb. Class. Philol.* 8, 1862, 569-587 bes. 573. – In der jüngeren Literatur taucht dieses »Zepter« nicht mehr auf. Für hilfreiche Hinweise danke ich PD Dr. Chr. Eger, Berlin.
- 46) A. Haupt, Die älteste Kunst insbesondere die Baukunst der Germanen von der Völkerwanderung bis zu Karl dem Großen (Berlin 1923) 193. – W. Berges / A. Gauert, Die eiserne »Standarte« und das steinerne »Szepter« aus dem Grabe eines angelsächsischen Königs bei Sutton Hoo (um 650-60). In: Schramm 1954 (Anm. 42) 238-280 bes. 265.
- 47) G. C. Mills, *The Coinage of the Visigoths of Spain, Leovigild to Achila II* (New York 1952) Taf. 29, 1-3 (Wamba); Taf. 33, 6-13 (Egica).
- 48) Torredonjimeno. *Tesoro, Monarquía y Liturgia* [Ausstellungskat. Barcelona, Córdoba, Madrid, Jaén] (Barcelona 2003) 27 (Rekonstruktion).
- 49) M. Schmauder, Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert (Bukarest 2002) 55-75. – Ders., Die Onyxfibel aus Szilágyosomlyó und die Gruppe der sogenannten Kaiserfibeln. In: Seipel 1999 (Anm. 31) 121-137.
- 50) H. Wolfram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts (München 2001) 284. 306. – F. M. Ausbüttel, Theoderich der Große. Der Germane auf dem Kaiserthron (Darmstadt 2003) 71.
- 51) Vgl. zur Darstellung der Sphaira auf Münzen barbarischer Herrscher Schramm 1958 (Anm. 5) 20-22 (Theoderich-Medaillon Taf. 9, 19). – C. Barsanti, Il Medaglione d'Oro di Teoderico: il Ritrovamento. In: C. Barsanti / A. Paribeni / S. Pedone (Hrsg.), *Rex Theodericus. Il Medaglione d'Oro di Morro D'Alba* (Roma 2008) 3-9. – A. Serra, Una Riflessione sul Medaglione di Teoderico. In: ebenda 21-25.
- 52) E. Ewig, Die Merowinger und das Frankenreich (Stuttgart 1993) 16f. – E. James, *The Franks* (Oxford 1988) 65. – I. Wood, *The Merovingian Kingdoms 450-751* (Harlow 1994) 40f.
- 53) Ewig 1993 (Anm. 52) 17.
- 54) M.-R. Alföldi / K. Stribny, Zu den Münzbeigaben im Childerichgrab. In: Müller-Wille 1998 (Anm. 20) 37-43. – James 1988 (Anm. 52) 75.
- 55) Chiflet 1655 (Anm. 19) 89-95 bes. 94 (»Chilidericum Regem sepultum fuisse cum vestibis auro textis, ostendunt aurea filamenta quamplurima sericis permixta, & quidem purpureis, sed colore penè obsoleto«). – Cochet 1859 (Anm. 27) 174f.
- 56) H. W. Böhme, Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. In: *Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag*. Marburger Stud. 16 (Marburg 1994) 69-110.
- 57) Bereits R. Delbrueck wies 1929 (Anm. 15) 62 auf eine »militärische Form des Szepters« hin, denn aufgrund der Inschrift war Areobindus »Magister militum per orientem«. – Vgl. Volbach 1976 (Anm. 15) 32f. Nr. 8 mit Taf. 4, 8.
- 58) J. Werner, Childerich. *Geschichte und Archäologie*. *Antike Welt* 14/1, 1983, 28-35 bes. 28. – Ewig 1993 (Anm. 52) 16. – Wood 1994 (Anm. 52) 38f. – James 1988 (Anm. 52) 64-72. – Wolfram 2001 (Anm. 50) 184f. 188.
- 59) Ewig 1993 (Anm. 52) 28.
- 60) Bruce-Mitford 1978 (Anm. 1) 350f. – J. M. Wallace-Hadrill, *The Long Haired Kings and Other Studies in Frankish History* (London 1962) 160-162. – Zu Zeptern aus dem frühmittelalterlichen Steppenraum (»Avar sceptre«, *Taganča*, *Malaja Pereščepina*, *Mongun-Taiga*, *Püspök-Szent-Erzsébet*) sowie zu denjenigen des 9.-11. Jhs. vgl. Bruce-Mitford 1978 (Anm. 1) 355-357. – A. Alföldi, Die Goldkanne von St-Maurice d'Argaune. *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 10,

1948, 1-27 bes. 24 mit Taf. 16-18. – Schramm 1954 (Anm. 42) 281-285. – J. Werner, Neues zu Kuvrat und Malaja-Pereščepina. *Germania* 70, 1992, 430-436 bes. 433 mit Abb. 4, 1. – Treasure of Khan Kubrat. *Culture of Bulgars, Khazars, Slavs* [Ausstellungskat. Sofia] (Sofia 1989) 37 Nr. 60; 49 Nr. 93. – RGA 34 (Berlin, New York 2007) 511-514 s.v. Zepter (W. Beck / M. Hardt). – Zu frühneuzeitlichen schottischen Zeptern mit

Bergkristallaufsatz vgl. A. Roes, Talismans mérovingiens en pierre. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 11, 1960, 32-38 bes. 34-38.

61) M. Hardt, Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend (Berlin 2004) 252. 276. 284.

Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Ein spätantikes Zepter aus dem Childerichgrab

Ein während der Ausgrabungen auf dem Palatin in Rom entdeckter Hortfund des 4. Jahrhunderts enthielt u.a. drei Zepter. Vergleichbare Objekte waren aus den Bildquellen bekannt, doch lieferten die Objekte aus dem Hortfund erstmals Hinweise auf das Material und die Befestigung der oberen kugeligen Abschlüsse der Stäbe. Aufgrund dieser Befunde ist es möglich, eine Bergkristallkugel aus dem Grab des fränkischen Königs Childerich († 482) als oberen Abschluss eines spätantiken Zepters zu interpretieren, das dieser dann – zusammen mit weiteren Auszeichnungen – von der spätrömischen Reichsadministration bekommen haben müsste. Auf die Bedeutung des salfränkischen Kleinkönigs wirft dieser Aspekt ein neues Licht. Auffälligerweise überliefert eine kurze Notiz auch aus den während der französischen Revolution geplünderten Königsgräbern Bergkristallkugeln. Eventuell wird hier das Weiterleben römischer Herrschaftszeichen greifbar.

A late Roman sceptre from the Childerich grave

In context of a hoard find of the 4th century discovered during excavations on the Palatine hill in Rome, three sceptres were found among others. Comparable objects are known from pictorial presentations. However, for the first time the finds from the Palatine hill provide evidence on the material and fastening of the spherical top of the staffs. These findings enable us to interpret a rock crystal sphere from the grave of the Frankish king Childerich († 482) as top of a late Roman sceptre which he – together with other insignia – should have been rewarded with by the administration of the late Roman Empire. This aspect sheds new light on the importance of the Salian Frankish kinglet as well. Remarkably a short notice also reports on rock crystal spheres from the royal tombs pillaged during the French revolution. It is possible that a symbol of kingship from Roman times survived here. M. S.

Un sceptre antique en provenance de la tombe de Childéric

Un dépôt du 4^e siècle mis au jour lors des fouilles du Palatin de Rome contenait entre autres trois sceptres. Des objets comparables étaient connus par l'iconographie, mais les objets de ce dépôt ont permis de disposer de premières précisions concernant les matériaux et la fixation des extrémités arrondies de ces sceptres-bâtons. Ce contexte permet de réinterpréter une boule de cristal de montagne en provenance de la tombe du roi franc Childéric († 482) comme l'extrémité d'un sceptre antique, que ce dernier a dû se voir remettre par l'administration romaine tardive avec d'autres décorations. Ceci jette un éclairage nouveau sur le rôle joué par le petit roi des Francs Saliens. Une courte notice de la période de la Révolution française mentionne d'autres boules de cristal de montagne, lors du pillage des tombes royales. On peut y voir éventuellement une continuité de signes de pouvoir romains. L. B.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Tournai / Gallien / Frühmittelalter / Spätantike
Tournai / Gaul / Early Middle Ages / Late Antiquity
Tournai / Gaule / Haut Moyen-Age / antiquité tardive

Dieter Quast

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte
Ernst-Ludwig-Platz 2
55116 Mainz
quast@rgzm.de

BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Bundespost, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. _____ BLZ _____

Geldinstitut _____

Datum _____ Unterschrift _____

- Durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

Ausland:			
Nettopreis	net price	prix net	20,- €
Versandkosten	postage	frais d'expédition	12,70 €
Bankgebühren	bank charges	frais bancaires	7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a Post office current account or with an international Post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay Sales Tax and therefore does not charge VAT (Value Added Tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte,
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland